Tiefenpsychologie

Autor(en): **Croissant, Eugen**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **78 (1952)**

Heft 42

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Nutzungsbedingungen

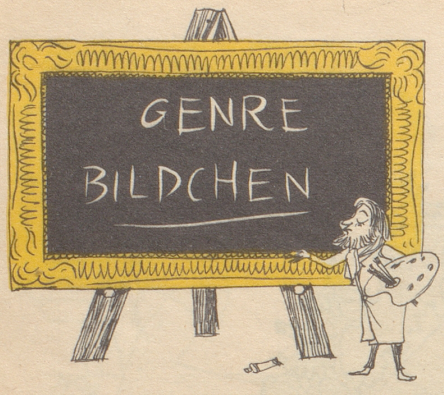
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Frl. Dr. ..... lebt abstinent und vegetarisch mit ausgeprägt rohköstlerischem Einschlag. Sie ist sehr intelligent, sogar in der Mathematik habe sie im Gymnasium gewöhnlich ein Fünf hoch Sechs gehabt, erzählte sie mir. Sie ist für die Tugend und findet es entsetzlich, was alles im Mai passiert. Zweifelhafte Witze versteht sie trotz ihrer hohen Intelligenz nie, und in voller Ahnungslosigkeit verlangt sie jeweilen, man möge ihr die Witze erklären. Auf einer Fahrt durch das Dézaley-Gebiet am Genfersee erklärte sie: «Me täti gschyder da Äpeeri pflanze!» Sie hat einen recht mäßigen Eindruck von den Männern, hofft aber, daß mit dem Frauenstimmrecht es doch gelingen werde, die Schweiz aus der «schimmligen Vereinsamung» (ihre Formulierung) herauszuführen und zu erreichen, daß sie sich nicht vor dem «hintersten Negerkral» (ihre Formulierung!) schämen müsse. Nur die Jahrtausende lange Versklavung der Frau an die Hausgeschäfte sei daran schuld, daß es keine weiblichen Beethöven und Thomas Männer gebe - - -.

Man zweifelt daran, daß sie heiraten werde.

*

«Ghörsch s Meer i dr Muschle ruusche!?» Mit diesen Worten übergab die Mutter, nachdem sie selbst ganz verzückt gelauscht hatte, die Muschel ihrem Söhnchen.

«Nei!» so antwortete der Sechsjährige nach einer Weile ganz trocken. «Wenn das s Meer wäri, müeßt me doch öppedie e Dampfer ghöre güügge!»

An einer höhern Mädchenschule zeigte der Physiklehrer, wie bei einer sich drehenden Scheibe die im richtigen Verhältnis und auf richtige Art aufgemalten Farben des Regenbogens sich für das Auge zu Weiß vereinigen. Er drehte und drehte, offenbar selbst vom doch altgewohnten Effekt entzückt. Aber endlich, bei schon gerötetem Antlitz, hörte er doch auf und fragte: «Nun, was haben Sie gesehen, Fräulein Ruth?

«Das Kind im Manne!»

*

Zwei ältere Fräulein verirrten sich bei einer Spätherbstwanderung im dichten, kalten Nebel. Endlich fanden sie einen mit Rauhreif überzogenen, unleserlichen Wegweiser. Mühselig kletterte die eine an der Stange empor, von der andern fast verzweiflungsvoll emporgestemmt. Sie putzte und putzte und fror sich fast die Finger ab. Zwei-, dreimal rutschte sie ermattet wieder herunter. Doch endlich konnten sie die Aufschrift lesen:

«Schuttablagerung verboten.»

So hieß es. Aber was mich am meisten freute: Die beiden erzählten es mir freimütig und lachten selbst am herzlichsten über das Mißgeschick.

*

In der Tierschau des Zirkus Knie. Ein Elternpaar mit einem kleinen Mädchen im Elefantenzelt:

«Lue die Öörli vom Elefant!»

«Lue das große Rüsseli woner het!»

«Lue s Müüli!»

«Lue au die Gaageli, wo si mache!»

*

Es war in den achtziger Jahren, da kam der Herr Inspektor in die Schule von R....., einer aargauischen Bauerngemeinde. Es fiel ihm auf, daß die Schüler nahe der Wand, wo eine Aargauerkarte hing, sich während des Unterrichtes stupften und mit Mühe ein nicht begreifliches Lachen verbissen.

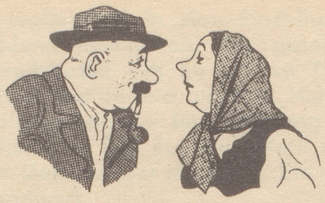
«Was ist los?» fragte er, etwas aufgebracht.

«Eine ... eine ...» so stotterte ein Schüler, «eine ... Laus ist auf der Karte.»

«Wo?»

«Sie spaziert eben von Uerkheim nach Bottenwil!»

Charles Tschopp



Chueri und Rägel

«Rägel, ich gratuliere dir herzlich zum Geburtstag. Söllsch no rächt lang und glückli läbe.»

«Dank der, Chueri! ... Jää, isch das Geißechäsli für mich? Du bisch aber en Großzügige! Vergält ders Gott tuusigmal. — Jetz muesch di aber au ilade laa vo mir. Mir wänd zäme die Fläsche Rhywii trinke, wo mir s Herr Tokters vereert händ, für mich elei wärs zvil und Wißwii söll me nid offa schtaa laa. Aber ich ha blooß ei alti Konservebüchs; chönntisch nid eini vo dir mitbringe?»

«En alti Konservebüchs? Bhüetis, für was dänn?»

«Hä, zum der Rhywii drus trinke.»

«Rägel, bisch goppel gschüttlet! So nen feine Wii! Das paßt ja zäme wiene Fuuscht uf es Aug. So nes Tröpfli verdient s feinschte gschliffne Gläsli, wo d nu häsch.»

«Jee, wie altmodisch! Losisch du eigetlich kei Radio?»

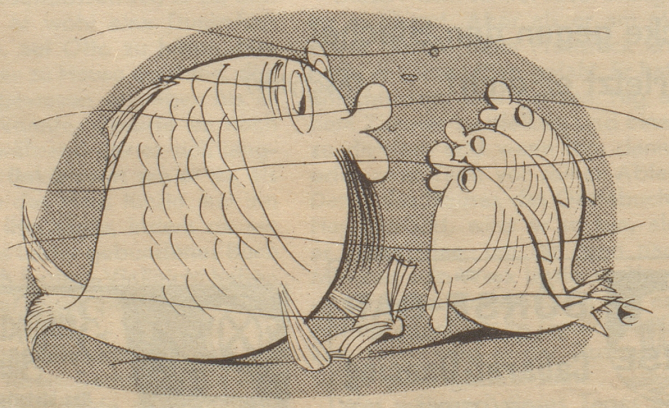
«Du wirsch doch nid welle behaupte, es heb öpper am Radio empfole, ...»

«Nei, aber vorgmacht. Am Bättag händs es userläses Musigprogramm pracht, aber wie desäb Schprächer das agseit hät! ‚Simmfonii' und ‚Sch-tockopfzki' und eso; ebe, wien i gseit ha: Der feinschti Wii usere Konservebüchs. Oder: Es feins Mönü uf der Rand vonere alte Zitig gschribe.»

«Weisch, es git halt Lüüt, wo meined, wenn en Schwiizer tüütsch redi, so mües es im Halszäpfli chroose, susch seigs affektiert.»

«So sölleds grad di letschte Konsequänze zie und di ‚Unvolländeti' dur es Handörgeli-Duett mit Alphornsolo schpile laa. — Miir zwei aber wänd bi der alte Moode bliibe: Miir trinked de Wii us zwei gschliffne Gläsli, gäll. Prost!»

AbisZ



Tiefenpsychologie

Der Wasserstreit

Wir wissen, es besteht zurzeit
im Engadin ein Wasserstreit,
denn dort bekämpfen mit Geschick
die KIK die KEK, die KEK die KIK.
Wir fragen uns, wer diese sei'n.
Die KEK, die ist der Bankverein.
Ihr gleicht die KIK an Urgewalt;
die KIK ist die Kreditanstalt.
Sie kämpfen her, sie kämpfen hin,
sie legen trocken selbst den Inn
zu einem Bach, was unbedingt
der Talschaft schweren Schaden bringt.
Der KEK und KIK ist dieses wurst.
Sie wollen Wasser für den Durst
und wollen dieses Wasser ganz
und nur zum Wohl des Heimatlands.

FA